

Der Reform-Pädagoge Fritz Gansberg in St. Gallen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **21 (1914)**

Heft 23

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich wenig oder gar nicht bemerkbar macht. Hier ist aber praktisches Vormachen und Belehrung von Seite des Gesang-Lehrers unentbehrlich.

Eine Kapelle im Dorfe „Jrgendwo“ hat ein schlankes, recht wohlgeformtes Türmchen und im Türmchen zwei Glöcklein von hellem Silberklang. Die singen beide so schön „Soprano und Alto“, wenn Vater Sakristan sie in Bewegung setzt, daß die Leute daran sich nicht satt hören können. Wenn aber gewisse zwei Buben an den Strangen reißen, da gibt's ein jämmerliches Geheul und Geschrei, als wollten die zwei Bimmler um Hilfe rufen ob der grausamen Behandlung. — Die Lehre aus dieser Fabel? Die zwei Buben meinten es gut, hätte Vater Sakristan sie nur besser in die Lehre genommen!

Also mehr Stimm- und Tonbildung ab Seite der Herren Gesang-Lehrer. Es kann ja nichts Schöneres gehört werden, als wohlgeleiteter Jugendgesang. „Ex ore infantium.“

Doch fein und rein
Muß alles Singen sein!

(Fortsetzung folgt.)



* Der Reform-Pädagoge Erik Gansberg in St. Gallen.

Obwohl die Tagespresse bereits eine große Zahl der v. Leser unserer „P. Bl.“ über den Verlauf und Inhalt des Vortrages obgenannten Herrn, (gehalten am Nischermittwochs-Abend in der Aula der Handelshochschule in St. Gallen,) einigermaßen orientiert hat, rechtfertigt es sich wohl in erster Linie, ein sachlich-kritisches Wort vom rein pädagogischen Standpunkte aus auch an dieser Stelle über diese sensationelle Tagung verlauten zu lassen.

Der Besuch der Versammlung seitens der Lehrerschaft zu Stadt und Land, von Damen und Herren, von Vertretern der höheren Erziehungswissenschaften und Behörden, war, — entsprechend der vorausgegangenen Reklame, — ein sehr imposanter. Von Rorschach, Gossau, Flawil, Wil und andern st. gallischen, wie auch appenzellischen Nachbargemeinden tauchten wohlbekannte und bestgeschätzte Pädagogengesichter auf. Ein Beweis dafür, daß man allseits mit gutem Willen bestrebt ist, in Bezug auf die neueren pädagogischen Probleme und Strömungen à jour zu sein.

Herr Jean Frei, als derzeitiger Präsident der städtischen Bezirkskonferenz, entbietet den Erschienenen sympatischen Gruß und Willkommen, speziell dem „fremden Gast aus dem deutschen Norden“, Hrn. Gansberg. Er betont, daß wir zu diesem seltenen und eigenartigen Anlaß nicht zu-

sammengekommen seien, um zu allem, was uns geboten werde, gefällig ja zu nicken, sondern vielmehr zu einem frischen Gedankenaustausch. —

Herr Gansberg, eine in den besten Jahren stehende, hohe, rüstige Männergestalt, beginnt hierauf mit seinem Vortrage über „**Kind und Wissenschaft**“. *)

Dies Thema ist neu und in gewisser Weise revolutionär. Die Form, daß die Schule Wissenschaft zu vermitteln habe, ist neu. Sie ist bisher nicht bewußt aufgenommen worden von der Lehrerschaft, und doch gibt es eine Wissenschaft auch für das Kind.

Wie verbinde ich die Kinderwelt mit der Wissenschaft? Wie bringe ich Kind und Wissenschaft in die engste Verbindung miteinander?

Früher ruhte der Nachdruck unserer Arbeit immer auf der Gedächtnisleistung und den Fertigkeiten. Wie Sorge ich dafür, daß die Schüler eine schöne Handschrift bekommen, eine gute Aussprache sich aneignen, gut lesen und flink rechnen u. dgl. können. Das waren immer die Hauptfragen, und sie sind es auch heute noch. Denn alle Prüfungen, sie drehen sich immer um diesen Punkt, um die Fertigkeiten und allerlei Gedächtniskünste. Wenn daher heute in der Lehrerschaft die Stimmung verbreitet ist, daß wir einer Veräußerlichung der Lehrziele entgegen-treiben, so ist das nur zu wahr. Haben wir denn aber eine wahre Verinnerlichung des Schulbetriebes bisher schon gehabt oder schon erkannt? Das wäre die gegebene Frage. Wir fangen heute an, uns etwas von der Veranschaulichungskunst zu befreien, und nun darf uns aber auch das Pappen und Modellieren nicht über den Kopf wachsen. Das kann nicht Selbstzweck sein; das soll nur die Grundlage erweitern, auf der sich die Innenwelt aufrichten soll. Streng genommen ist die Handarbeit in der Schule nur ein Notbehelf. Die Schule liefere die Theorie zur Praxis des Lebens. Aber weil unsere Hauswirtschaft einseitig und oberflächlich geworden ist, weil wir abhängig geworden sind von tausenderlei Gewerben, so müssen wir in der Schule von staatswegen Veranstaltungen treffen, um die Jugend in die Kultur der Gegenwart einzuführen. Anz Schulzimmer müssen sich Werkräume, Schulküchen, Physikzimmer, Zeichensäle u. dgl. anreihen. Diese Frage kann uns auch den Weg weisen zur kindertümlichen Wissenschaft und bietet uns das wertvollste Material für den Aufbau unserer Lektionen und des Gedankenganges. Die Welt des Kindes ist groß genug, um ausgedehnte Streifzüge unternehmen zu können. In die in der Freiheit erworbenen Anschauungen des Kindes wollen wir Klarheit und Tiefe hineinbringen.

*) Ich gebe vorerst dem Hrn. Referenten vorbehaltlos das Wort an Hand der während des Vortrages gemachten stenogr. Notizen.

Das ist die schöne, neuentdeckte Aufgabe des Anschauungsunterrichtes. Die Heim- und Umwelt des Kindes ist gar nicht auszudenken. Alle Begriffswörter der Kinderwelt können als Thema in den Mittelpunkt unserer Unterhaltung gestellt werden, denn sie setzen sich aus einer Anzahl von Erlebnissen zusammen z. B.

Der Tisch. Er ist es, an dem sich das Kind an einer Ecke gestoßen, den es umstieß, unter den es sich versteckte, auf den der Festkuchen gestellt wurde und ihm das Wasser im Munde zusammenzog, den man an das Bett stellte, als das Kind krank war zc.

Alle diese Erinnerungen gilt es, lebendig zu machen.

Als Schülermaterial für diese „wissenschaftlichen“ Exkursionen stellt sich Herr Gansberg einen ungefähr zehnjährigen Jungen vor, der denken kann und einwenig Humor hat.

Als weitere Proben solcher alltäglicher Begriffswörter der Kinderwelt behandelt der Herr Referent u. a. folgende:

1. Treppen: In jedem Hause ist eine Treppe; in manchem sind mehrere; es gibt aber auch Häuser ohne Treppen (Bahnwärterhaus, Zollwächterhaus); es existieren auch Treppen an Wagen. (Wendeltreppe am Omnibus, an Sommerlustwagen bei Bergbahnen); Steintreppe bei der Kirche, Holztreppe beim Bauernhaus.

2. Fenster: Wie viele Sorten gibt es da doch! Die kleinen runden am Dampfer; Oberlichtfenster für den Maschinenraum im Schiffe; Glasfenster mit buntfarbigen Bildern an feinen Palästen und Villen, Kirchenfenster, Fenster am Kirchturm ohne Glas, Schaufenster in den großen Kaufläden zc.

Ähnlich mit den beiden Begriffswörtern „Plätze“ und „warten“.

Wenn so der Anschauungsstoff ins Unendliche ausgedehnt werden kann; wenn so jedes Begriffswort, das den Kindern geläufig ist, mit Erinnerungen gefüllt und mit allerlei Phantasien verknüpft wird, dann wäre es doch eigentlich nur törricht, wenn wir diese Anschauungsstoffe in den höheren Stufen fallen ließen.

„Wollen wir rechte Physik treiben, so dürfen wir nicht reden von Dynamo, Barometer zc., sondern die Uberschriften müssen lauten: Stoßen, fallen, Wasser, Steine, hart, flüssig. Alle die bekannten Lesebuchwörter müssen in den Mittelpunkt gestellt werden. Die Gedanken der Kinder geben uns die gewünschten Details. Wir aber neigen besonders in der Erdkunde zur Abstraktion. Die Kinder werden nur vom Menschlichen (!) lebhaft gepackt werden. Wir gewinnen in der Geographie erst die richtige Perspektive, wenn wir nicht Plateaus, Landzungen und Regierungsbezirke als Themate

stellen, sondern Häuser, Straßenbilder, wilde Tiere, wilde Menschen, also Szenen des Lebens, zum Ausgangspunkte der Betrachtung machen.

Wie kommt es aber, daß wir diese Fremdstoffe in den Büchern erst heute erkennen? Wie kommt es, daß des Kindes Interesse nicht das unsere ist? Daran ist ganz sicher unsere exakte Unterrichtsweise schuld. Die Themen Bonifazius, Karl der Große, der Maitäfer, diese werden bei den Schülern gar nicht anklängen, weil die Schüler nichts Bekanntes von ihnen finden. (!) Es sind die großen, bewegten, farbigen Themen des Alltagslebens, die im Kinde aufkochen und überkochen. Kampf dem Phrasentum! Wir wollen immer zu viel auf einmal durchnehmen. Nicht an den Leitfaden, auch nicht an das Fettgedruckte desselben, halte dich. Ein Thema würde lauten: „Der Leuchtturm“, ein anderes: „Wie alle unsere schönen Straßen zugrunde gehen“. — (Schluß folgt.)

Literatur.

Der Schutengel. Vollständiges Gebetbüchlein für Kinder. Von Wilhelm Färber. Fünfte, vermehrte Auflage. Mit einem Titelbild. 48° (X 242 S.) Freiburg 1914, Herdersche Verlagsbuchhandlung. Geb. 55 Pfg. und höher. Der Verfasser erweist sich auch in diesem Gebetbüchlein für 10—12 jährige Kinder als echter, der Fassungskraft der Kleinen entgegenkommender Kinderschriftsteller. Das zeigt sich in der Auswahl und im Ton, namentlich in den drei Nebengebäuden, den durchaus praktischen Beichtandachten und den neu hinzugefügten Kommunionandachten. Der kurze lateinische Anhang führt die Kleinen spielend in den Wortlaut der gewöhnlichsten liturgischen Texte ein.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen und deutschen Sprache. — Diese Blätter sind so eingerichtet, daß dem französischen, englischen oder italienischen Original gute Übersetzungen oder erklärende Fußnoten beigegeben sind, die dem Lernenden leicht über die Schwierigkeiten hinweghelfen und das Studium äußerst angenehm und fast mühelos machen. Außerdem vermitteln sie die Korrespondenz in fremder Sprache, sodaß mancher Leser in ihnen ein ausgezeichnetes Mittel zu seiner Hervollkommnung finden wird. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

☛ Dieser Nummer liegt die 8seitige Beilage des Bücher-Kataloges bei.

Wir widmen unserer **Spezial-Abteilung** über

Massiv silberne und schwer versilberte

Bestecke und Tafelgeräte

ganz besondere Sorgfalt und sind infolge grossen Bedarfes in der Lage, darin sehr vorteilhafte Preise zu bieten. **Vorzugspreise für ganze Ausstouern.** Reich illustrierter neuester Katalog gratis u. franko.

E. Leicht-Mayer & Cie, Luzern, Kurplatz No. 44.